

Der Weg des Schwertes

Nacherzählt von Eesha Sardesai

Die Schwerter peitschten und wirbelten durch die Luft. Die Männer, die sie führten, bewegten sich präzise. Ihre Füße waren flink, und ihre Gewänder drehten sich mit jedem Schritt, den sie taten. Aus der Ferne überblickte der Berg Fuji die Halle, in der sie übten. Sein prächtiger weißer Gipfel war Zeuge aller Geschehnisse in den tiefergelegenen Dörfern.

Shiroha, ein junger Mann von ungefähr zwanzig Jahren, beobachtete die Schwertkämpfer mit Staunen. Er hatte sich immer gewünscht, diese Kampfkunst zu erlernen, doch seine Familie war zu arm gewesen, um ihn in den Unterricht zu schicken. Wie sehr sehnte er sich doch danach, mit diesen Männern dort draußen zu sein und genau wie sie in der Sprache der Schwerter geübt zu sein.

Diese besondere Art der Schwertkunst wurde Kendo genannt und in Japan hoch angesehen. Das Ziel war dabei nicht so sehr, zu kämpfen, sondern vielmehr den Charakter der Eingeweihten zu formen – ihnen Werte wie Disziplin, Ehre und persönliche Integrität zu vermitteln. Die Art, wie sich die Schwertkämpfer bewegten, hatte tatsächlich etwas Besonderes – beim Kämpfen, aber auch sonst in der Welt – etwas, das die Moleküle der Atmosphäre um sie herum zu verändern schien. Shiroha stand in ihrer Anwesenheit immer etwas aufrechter da. Sein Körper, sein ganzes Wesen, konnte nicht anders, als mit Achtung zu reagieren.

An jenem Tag hatten die Studenten mehrere Sparringspaare gebildet. Sie waren schon stundenlang dabei, ihre Schwerter erstrahlten in glänzendem Silber, wenn das Sonnenlicht auf sie traf. Schließlich schritt der Sensei, der Lehrer, in der Halle nach vorne. Er war ein Mann beträchtlichen Alters, mit starkem Kinn und graumelierten Haaren.

„Ihr könnt eure Schwerter ablegen“, erklärte der Sensei. „Es ist genug für heute.“

Während die Studenten ihre Habseligkeiten einsammelten, lief Shiroha zu dem Mann hin.

„Bitte, Sensei“, sagte Shiroha, „ich möchte den Weg des Schwertes von euch lernen.“

Der Sensei schaute ihn aufmerksam an. „Das möchtest du?“, sagte er.

„Ja“, sagte Shiroha. „Ich habe kein Geld für den Unterricht, aber wenn du mich als Schüler annimmst, werde ich sehr, sehr hart arbeiten. Du wirst sehen.“

„Oh, ja?“, fragte der Sensei und hob eine Augenbraue. „Wie hart zu arbeiten bist du denn bereit?“

„Ich werde jeden einzelnen Tag in deinen Unterricht kommen, von morgen an.“

„Das ist ein guter Anfang“, sagte der Sensei. „Wenn du in diesem Ausmaß trainierst, wirst du nach zwanzig Jahren ein halbwegs fähiger Schwertkämpfer sein.“

Shiroha war darüber erstaunt. Er würde zwanzig Jahre trainieren müssen? Nur um *halbwegs* fähig zu sein?

Schnell erkannte er seinen Fehler. „Ich werde mehr trainieren!“, sagte er. „Ich werde vor dem Unterricht und nach dem Unterricht trainieren. Von morgens bis abends werde ich trainieren.“

Der Sensei strich sich über das Kinn.

„In dem Fall wird es dir gelingen, das Schwert nach dreißig oder vierzig Jahren zu benutzen.“

Shiroha konnte das nicht verstehen. Nun würde er *vierzig* Jahre brauchen?

„Ich werde die ganze Nacht trainieren!“, sagte er.

„Fünfzig Jahre“, sagte der Sensei.

„Ich werde Mahlzeiten auslassen. Ich werde andere Aktivitäten fallenlassen. Ich werde mich auf Kendo und nur auf Kendo konzentrieren!“

„Ah“, sagte der Sensei, „wenn du das tust, hast du vielleicht die Chance, am Ende deines Lebens fähig zu werden. Es gibt natürlich keine Garantie dafür. Du wirst noch ein paar Jahre in deinem nächsten Leben einsetzen müssen, um dein Studium zu beenden.“

Shiroha war sprachlos.

„Bitte“, sagte er schließlich, „sag mir, was ich tun kann, um den Weg des Schwertes zu erlernen. Ich werde alles tun, was du sagst. Wie lange auch immer es dauert – ich werde die Mühe auf mich nehmen.“

Der Sensei lächelte. „Sehr gut“, sagte er. „Komm morgen wieder, und wir werden dort anfangen.“

Am nächsten Morgen kam Shiroha also sofort nach Sonnenaufgang wieder. Er hatte für diese Gelegenheit neue Gewänder angelegt. *„Welche Bewegungen werde ich heute lernen?“*, fragte er sich voller Ungeduld. *„Welche Schritte, welche Schwerthiebe?“*

Darüber grübelte er noch mit einem breiten Lächeln im Gesicht nach, während er sich der Halle näherte. Doch als er noch näher kam, stellte er fest – es war niemand da!

Shiroha schaute verwirrt umher. „Sensei?“, rief er. „Bist du hier?“

Der Sensei wohnte in einem kleinen Haus neben der Halle. Als Shiroha nach ihm rief, hörte er ein Geräusch, das aus dem Inneren des Hauses kam. Kurz darauf trat einer der Diener des Sensei mit einem Besen und einem feuchten Tuch heraus.

„Shiroha?“, sagte der Diener. „Hier.“ Er drückte Shiroha den Besen und das Tuch in die Hände. „Der Sensei sagte, ich solle dir das geben.“

Shiroha schaute verwirrt auf die Gegenstände hinunter. „Was soll ich damit machen?“, sagte er.

„Wie meinst du das?“, antwortete der Diener. „Du sollst die Halle aufwischen.“

„Aber – hier muss ein Fehler vorliegen. Ich bin nicht hier, um zu putzen. Ich bin hier, um Kendo zu lernen!“

„Der Sensei macht keine solchen Fehler“, sagte der Diener. „Wenn ich also du wäre, würde ich mich ans Putzen machen. Die Leute kommen bald zum Training.“

Shiroha starrte dem Diener hinterher, als dieser ihn verließ. Besen und Tuch hingen schlaff in seinen Händen. Schließlich wandte er seinen Blick dem Boden zu, auf dem sich Staubflocken angesammelt hatten. Er atmete tief durch und begann seine Arbeit.

Fast eine Stunde lang putzte er mit langem Gesicht und langsamen, schwachen Besenstrichen. Und dann plötzlich – *zack!*

„He!“, rief er aus.

Er drehte sich um und erblickte seinen Lehrer, der ihn gelassen anlächelte.

„Sensei!“, sagte Shiroha überrascht. In den Händen des Senseis lag ein dünnes hölzernes Schwert. „Hast – hast du mich eben geschlagen?“

„Aber klar doch, das habe ich“, sagte der Sensei.

„Aber –warum?“, fragte Shiroha. „Ich putze die Halle, wie du mir aufgetragen hast.“

„Ja, das tust du“, sagte der Sensei. „Aber das bedeutet nicht, dass du nicht bereit sein solltest.“

Erneut fehlten Shiroha die Worte.

„Also schau mich nicht so an“, sagte der Sensei. „Mache dich wieder an die Arbeit.“

Also putzte Shiroha weiter. Als er mit dem Putzen fertig war, bat ihn der Sensei, in die Küche zu gehen und das Mittagessen vorzubereiten. Nachdem Shiroha das Mittagessen gemacht hatte, bat ihn der Sensei, sich um die Gärten um das Haus herum zu kümmern.

Hin und wieder, immer wenn Shiroha es am wenigsten erwartete – *zack!* schlich sich der Sensei von hinten mit dem hölzernen Schwert an. Das geschah immer wieder, bis sich Shiroha am Ende des Tages entsetzlich fassungslos und mehr als ein bisschen angespannt fühlte.

„Nun, Shiroha...“, sagte der Sensei, als Shiroha sich anschickte, abends zu gehen. „Kommst du morgen wieder?“

Shiroha zögerte.

„Ja, Sensei“, sagte er ruhig.

Viele Monate lang arbeitete Shiroha für den Sensei und verrichtete alle Arten von Hausarbeiten. Nicht ein einziges Mal konnte er in dieser Zeit die Kendo-

Übungsstunden besuchen und auch kein einziges Mal ein Schwert benutzen. Von Zeit zu Zeit brachte er das Thema seines Trainings beim Sensei zur Sprache. „Bitte, Sensei“, sagte er schüchtern, „kann ich heute das Kämpfen lernen?“

Jedes Mal sagte der Sensei: „Geduld, Shiroha. Du lernst, was du zu lernen hast.“

Die ganze Zeit über erschien der Sensei weiterhin aufs Geratewohl mit dem hölzernen Schwert. *Zack*—als Shiroha Gemüse kleinschnitt. *Zack* – als er die Böden wischte. *Zack, zack, zack* – als Shiroha die Büsche stutzte.

Im Laufe der Zeit geschah jedoch etwas Eigentümliches. Shiroha war vollständig konzentriert auf die jeweilige Aufgabe. Seine Aufmerksamkeit war ganz auf die Arbeit gerichtet, die gerade vor ihm lag. Aber sein *Körper* begann zuzuhören. Sein Gewahrsein schien sich auszudehnen und zu erweitern und eine neue Beschaffenheit zu erhalten – oder vielleicht war diese Beschaffenheit immer da gewesen und er entdeckte sie erst jetzt. Er konnte das leise Sausen des Schwertes im Wind hören, noch bevor es ihn erreichte, und instinktiv wusste er, was zu tun war. Er wusste, wohin er zu gehen hatte. Es wurde wie ein Tanz: Das Schwert stürzte sich auf ihn und er glitt zur Seite. Das Schwert schnellte auf ihn zu und sein Arm schwebte hinauf, um es aufzuhalten.

Eines Tages war Shiroha draußen im Garten. Es war wunderschön dort – die Blätter an den Bäumen in feurigem Purpurrot, der Gipfel des Mount Fuji funkelnd im Sonnenschein.

Wuschschsch.

Shiroha kannte das Geräusch. Und als seine Ohren sich darauf einstellten, wurde alles andere ruhig. Alles verlangsamte sich. Die Zeit dehnte sich. Er spürte, wie sich seine Brust hob und senkte, wie sich die Luft durch seine Lungen bewegte – und mit einer einzigen flüssigen Bewegung drehte er sich zur Seite. Er packte den ausgestreckten Arm des Sensei, schob den Griff des Schwertes aus den Händen des Senseis und ergriff ihn mit seiner eigenen Hand.

„Oh!“, sagte Shiroha. Die Zeit wurde wieder normal, und zum ersten Mal sah er das Schwert genau. Er spürte das Gewicht in seinen Händen. „Sensei, das ist ein *echtes* Schwert.“

„Ja, genau“, sagte der Sensei.

„Sensei, ich verstehe nicht“, sagte Shiroha.

„Ich bin sehr stolz auf dich, Shiroha“, antwortete der Sensei. „Schau, wie weit du in deinem Verständnis von Kendo gekommen bist.“

„Wie meinst du das?“ fragte Shiroha. „Ich habe überhaupt noch nicht mit dem Training begonnen.“

„Was glaubst du, Shiroha, hast du jedes Mal gemacht, wenn du dem Ruf meines Schwertes gefolgt bist?“

Shiroha dachte einen Augenblick lang nach.

„Ich nehme an...ich habe einfach das getan, was ganz natürlich kam.“

Shiroha schaute auf und sah, wie der Sensei ihn anstrahlte.

„Ja“, sagte der Sensei. „Ja, genau. Du hast getan, was ganz natürlich kam. Nun kannst du an meinem Unterricht teilnehmen.“

